

die Verrechtlichung des multikonfessionellen Kompromisses heraus, der das Reich von anderen europäischen Regionen unterschied, die das spätestens seit der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert virulente Problem der konkurrierenden Konfessionen gewaltsam zugunsten der einen oder anderen entschieden hatten. Wer heute nach den mentalen Fundamenten des „alten Europa“ sucht, darf offenkundig nicht nur bis zur traumatisierenden Erfahrung des Zweiten Weltkrieges zurückgehen, sondern sollte sich von *Claire Gantets* Arbeit in die Formation eines Diskurses einführen lassen, der eine Disqualifikation des (Bürger-)Krieges notwendig zur Voraussetzung hatte und in einer reichen Symbolsprache Ausdruck suchte, die auch vor der Evozierung des Kannibalismus nicht halt machte.

Über den konkreten Gegenstand ihrer Studie hinausreichend trägt aber die Autorin auch zur Weiterführung der Diskussion um Formen und Reichweiten des kollektiven Gedächtnisses bei: „Certes, la mémoire n'enregistre pas la durée concrète; on ne peut que penser les durées abolies sur la ligne d'un temps abstrait privé de toute épaisseur. C'est donc plutôt l'espace qui anime la mémoire.“ Der Gedanke erscheint abstrakt, aber er kann leicht durch eine Untersuchung der Attraktivität einzelner Erinnerungs-orte operationalisiert werden. So ließe sich anhand von Topographien der Aufmerksamkeit über die ex-post-Charakterisierung von lieux de mémoire als nationale, regionale usw. hinauskommen. *Gantets* Analyse der Augsburger Friedensfeste kann dafür als hochinteressante Pilotstudie gelten.

Matthias Middell

Geneviève Roche, Les traductions-relais en Allemagne au XVIII^e siècle. Des lettres aux sciences (=De l'Allemagne), Editions du CNRS, Paris 2001, 301 S.

Geneviève Roche hat ein für die Kulturtransferforschung besonders ergiebiges Korpus von Texten untersucht. Es handelt sich um insgesamt 222 selbstständige Veröffentlichungen, für die sich eine Übersetzung aus dem Englischen über eine französische Zwischenstufe nachweisen ließ. 56 Prozent dieser Werke erschienen in der ersten Hälfte des 18. Jh.s, die übrigen nach 1750. Trotz dieses leichten Übergewichts der Zeit vor allem zwischen 1730 und der Mitte des Jahrhunderts kann die Autorin der in Philosophiegeschichte, Literatur- und Kunstwissenschaft geläufigen These von der Ablösung einer französischen Referenz deutscher Veröffentlichungen und Theoriebildung durch die Öffnung zum englischen Pragmatismus und Sensualismus entgegenhalten, daß die Befunde weit weniger eindeutig sind. Das Französische behielt zu einem guten Teil seine zentrale Position und diente, wie *Roche* überzeugend und detailliert darlegen kann, auch als Mittler zwischen den deutschsprachigen Buchmarkt und anderen Staaten. Eine Besonderheit ist dabei zweifellos die Internationale der aus Frankreich geflohenen Protestanten, die über die Hauptschlagplätze Amsterdam und Genf europaweit in französischer Sprache (und Übersetzung) kommunizierten. Der hohe Anteil von Publikationen zu Religion und Philosophie in der untersuchten Bibliothek der *traductions-relais*, der vermittelten Doppel-Übersetzungen, läßt sich auf die Aktivität dieser Gruppe zurückführen, der

Rückgang solcher Übersetzungen verweist auf die erfolgreiche Einpassung in die jeweiligen kulturellen Kontexte und die nachlassende Wirkung einer hugenottischen Internationale.

Weiterhin kann die Arbeit belegen, wie das Vorurteil, französische Werke zeichne eine besondere *clarté* aus, dazu führt, daß naturwissenschaftliche, ökonomische und medizinische Schriften sogar in wachsendem Maße aus dem Englischen über das Französische übersetzt wurden. Dies führt schließlich zu der Frage nach dem eigenständigen Transferbeitrag der „Zwischen“-Übersetzer: Das in Frankreich herrschende Muster der „belle infidèle“, einer aneignenden und in die eigene Kultur integrierenden Übersetzung, wurde von den deutschen Übersetzern zwar umfangreich problematisiert, aber von der scharfen Entgegensetzung einer deutschen Übersetzungspraxis größtmöglicher Originaltreue zu einem französischen freien Übersetzen kann keine Rede sein, vielmehr finden sich die Produkte der Übersetzung auf allen Punkten der Skala zwischen Anlehnung an das Original und phantasiereicher Adaption einschließlich des Auswegs ausführlich kommentierter Übersetzungen.

Der aus einem Sonderforschungsbe- reich in Göttingen hervorgegangene Beitrag der französischen Wissenschaftlerin ist selbst ein Stück Transfer zwischen den beiden akademischen Kulturen und verbindet genaueste Korpuskonstruktion mit Raffinesse bei der statistischen Auswertung und bei der Interpretation der Resultate. Im Anhang zeigen Beispiele die Muster, nach denen die Übersetzer bei der Übertragung aus dem Englischen bzw. aus dem Französischen vorgegangen sind

und machen so das Analyseinstrumentarium der Verf. transparent.

Matthias Middell

Martina Winkler, Karel Kramář (1860–1937): Selbstbild, Fremdwahrnehmungen und Modernisierungsverständnis eines tschechischen Politikers (= Ordnungssysteme. Studien zur Ideengeschichte der Neuzeit; 10), Oldenbourg-Verlag, München 2002, 413 S.

„... nur im Rückblick können gut gepflasterte Wege dargestellt werden, welche mit der Zeit gingen oder in die entgegengesetzte Richtung führten. Die Zeitgenossen aber mußten ihre Schritte in einem labyrinthartigen Gelände tun, in dem die Pfade verschlungen, parallel, weit voneinander entfernt oder auch kaum sichtbar waren.“ (S. 385-386) Dies gibt die Verf. abschließend als Forderung an den Biographen zu bedenken, und zugleich stellt es eine Einsicht des vorliegenden Buches dar.

Der Untersuchungsgegenstand, der tschechische Politiker und Staatsmann Karel Kramář, ist von Zeitgenossen wie Biografen mit durchaus kontroversen Einschätzungen bedacht worden. Nach längerem, politisch motivierten Desinteresse an Person und Werk entstanden seit den siebziger Jahren und zumal im Kontext einer Renaissance des Interesses nach 1989 etliche biographische und politikhistorische Studien, auf deren faktografischen Rekonstruktionen die Untersuchung aufbauen kann. Vor diesem Hintergrund konzentriert sich die vorliegende Arbeit unter breiter Einbeziehung nunmehr zugänglicher Quellen auf das Denken Kramářs,